

SPRECHENDE AKTEN

Created by

Nilz Bokelberg

Episode 1: "MARTHA"

Audioplay by

Nilz Bokelberg

## Sprechende Akten

### Episode 1: Martha

#### HOST:

Nach dem zweiten Weltkrieg bot die noch junge Bundesrepublik den Opfern und Verfolgten des Naziregimes so genannte "Wiedergutmachungszahlungen". Doch nicht nur der Begriff war problematisch, auch der Prozess, eine solche Zahlung zu erhalten, gestaltete sich häufig als äusserst schwierig. Denn die Sachbearbeiter, die über die Zahlungen entschieden, urteilten sehr unterschiedlich. Teilweise mit äusserster Härte, manchmal voller Verständnis. Aber stets nach geltender Gesetzeslage.

Das Landesarchiv Baden-Württemberg möchte diesen Teil deutscher Historie mit diesem Podcast wieder sichtbar machen und hat einige Entschädigungsakten ausgesucht, die nicht nur zeigen, welche Geschichten sich hinter den bürokratischen Verfahren verbergen, sondern auch, wie chaotisch die Regelungen teilweise waren. Und wie ein Land versucht hat, das Grauen aufzuarbeiten, dass es gerade erst begangen hat.

Geschichte wird wieder lebendig, durch "Sprechende Akten".

<Titelmusik>

#### HOST:

Herzlich Willkommen zu den "Sprechenden Akten". In dieser Folge beschäftigen wir uns mit dem Schicksal von Martha Blessing. Martha hat Zeit ihres Lebens darum gekämpft, dass die seelischen und körperlichen Verletzungen, die die Nazis ihr angetan haben, anerkannt wurden. Das gelang mal besser, mal schlechter. Was aber bemerkenswert ist, ist der Kampfgeist, den sie dabei entwickelt hat. All die Schicksalsschläge in ihrem Leben, das irgendwie nie so richtig unter einem guten Stern stand, hätten andere vielleicht niemals so ausgehalten. Aber Martha schon. Sie war keine Vorkämpferin, doch sie bot den Nazis die Stirn. Und danach den Behörden. Sie stellte Antrag um Antrag. Und stiess auf bemerkenswerte Mauern. Bemerkenswert deshalb, weil sie eine Auschwitz-Überlebende war.

<Musik>

#### HOST:

Martha ist im Januar 1919 in Stuttgart geboren. Sie hat sechs Geschwister. Nach der Schule fängt sie an, in einer Fabrik zu arbeiten. Ob sie größere Träume hat, wissen wir nicht, aber es lässt sich ein wenig erahnen. Wenn man sich zum Beispiel ihre Beziehungen ansieht, zumindest die, von denen wir wissen: Im Alter von 19 Jahren trifft sie Josef. Und der arbeitet nicht mit ihr in der Fabrik, nein.

(MORE)

HOST: (CONT'D)

Josef ist ein Abenteuer. Durch und durch.  
Denn Josef arbeitet beim Zirkus.

<Zirkusatmo, Zirkusmusik im Hintergrund>

JOSEF:

Na, wo wollen wir denn lang, junge Frau?

JUNGE MARTHA:

Oh, Entschuldigung, ich wollte mich nur mal umsehen. Ich war gerade in der Vorstellung und ich liebe den Zirkus.

JOSEF:

Ja, gut, aber hier hinten darf niemand rumlaufen. Haben sie denn nicht die "Eintritt verboten" Schilder gesehen?

JUNGE MARTHA:

(Hat sie auf jeden Fall gesehen) Oh, die muss ich wohl übersehen haben.

JOSEF:

(Ihm gefällt das) Verstehe. So eine sind sie.

JUNGE MARTHA:

(keck) Was für eine bin ich?

JOSEF:

Na, ich will noch mal ein Auge zudrücken. Ich heiße Josef. Und sie?

JUNGE MARTHA:

Angenehm, Herr Josef. Ich bin Martha.

JOSEF:

Martha, hm? Das hat Klasse.

JUNGE MARTHA:

Natürlich. Hab ich ja auch.

JOSEF:

Soll ich dich mal rumführen?

JUNGE MARTHA:

Ich wusste nicht, dass wir schon beim "Du" sind. Aber ja, sehr gerne! (Aufgeregt) Gehen wir auch zu den Elefanten?!?!>

JOSEF:

Aber sicher! Und zu den Löwen!

JUNGE MARTHA:

Herrje! Ist das aufregend!

<Martha und Josef gehen ab, die Atmo bleibt aber noch stehen, während schon wieder der Host spricht...>

HOST:

So könnte es sich zugetragen haben, als der Zirkus in der Stadt war und einem jungen Mädchen den Traum und den Duft der großen weiten Welt bot. Und wie das so ist, wenn man jung, vielleicht ein bisschen naiv und unaufgeklärt ist: Am 18. März 1939 bringt Martha das Kind von Josef und ihr zur Welt.

<Babyschrei - der plötzlich verhallt>

HOST:

Aber da ist Josef mit seinem Zirkus schon über alle Berge. Und auch Martha hat den Gedanken an den Vater ihres ersten Kindes schnell hinter sich gelassen, denn sie hat schon jemand neues kennengelernt. Kurt. Was solides. Kurt ist nämlich Dreher von Beruf. Das ist das, was man heute "Zerspanungsmechaniker" nennt. Ein hochkomplizierter Beruf, bei dem man im Grunde genommen sehr präzise Einzelteile von Hand herstellt. Oder fräht. Oder eben dreht. Solche Leute werden doch immer gebraucht, oder? Das scheint ein Beruf und ein Mann mit Zukunft. Wahrscheinlich lernt Martha ihn in der Fabrik kennen. Und vielleicht sogar lieben?

<Eine alte Türklingel wird hektisch betätigt, zusätzlich wird an einer Tür geklopft.>

KURT:

Martha! Martha?!?! Martha, bist du da? Martha, mach auf!

MARTHA:

(ruft) Die Tür ist offen, Kurt, komm einfach rein!

KURT:

"Die Tür ist offen", na sowas.

<Er steigt eine knarrende Holzterappe hoch und kommt in eine Küche in der Martha ihn schon freudig erwartet und mit Küssen übersät>

MARTHA:

Da ist er!

KURT:

Na, nicht so stürmisch. Martha! Schon gut!

MARTHA:

Nichts da! Ich werd ja wohl meinen Schatz küssen dürfen!

KURT:

(ernst) Martha. Hör mal bitte auf. Ich muss dir was sagen.

MARTHA:

(aufgeregt) Das muss warten, Kurt. Ich habe dir nämlich zuerst eine Bekanntgebung zu machen.

KURT:  
Ach?

MARTHA:  
Jawohl. Denn, mein lieber Kurt Benzinger: Du wirst Papa!

KURT:  
Nicht dein Ernst!

MARTHA:  
Doch! Ist das nicht aufregend!

KURT:  
Da muss ich mich erstmal hinsetzen. Puh.

MARTHA:  
Ein kleines Geschwisterchen für mein anderes Kind. Und du kannst es ja dann adoptieren, wenn wir verheiratet sind, dann sind wir eine einzige, große Familie. Hach, Kurt, das wird so schön!

KURT:  
Ja, Martha, das ist aber diese Sache, wegen der ich mit dir reden wollte.

MARTHA:  
Ja, was ist das denn? Wie schlimm kann das schon sein, an diesem Glückstag? Du wurdest nicht befördert? Oder nein, warte, ich weiß, in der Kantine waren wieder die Kartoffeln alle! Dieser verdammte Krieg. Nie kriegst du zu essen, was du willst.

KURT:  
Martha, jetzt hör mir doch endlich mal zu. Es sind nicht die Kartoffeln, es ist etwas anderes. Ich...ich kann dich nicht heiraten. Nein, das stimmt so nicht. Ich...ich darf dich nicht heiraten. Es ist verboten.

MARTHA:  
Verboten? Es ist verboten mich zu heiraten? Was redest du denn da? (lacht ungläubig)

KURT:  
Nicht dich...ich war heute auf dem Amt und wollte alles anmelden und da sagte man mir, ich dürfe dich nicht heiraten. Weil ich arisch sei und du eben...nicht.

MARTHA:  
Warte, Kurt, das kann nicht dein Ernst sein. Die haben gesagt, du dürfest mich nicht heiraten, nur weil ich eine

<abrupter Schnitt auf den Host>

HOST:

An dieser Stelle eine kleine Erklärung, zu dieser Episode "Sprechende Akten": Martha war zu einem Teil - laut den Akten zu 25% - Sintiza. Das steht so aber in keiner einzigen der Akten, die ab den 40ern über sie angelegt wurden. Da stand immer das Z-Wort ausgeschrieben. Wir haben uns entschieden, das in diesem Podcast nicht zu nennen. Es ist ein diskriminierender, rassistischer, verletzender und mitunter retraumatisierender Begriff. Und es ist nicht nötig, ihn auszusprechen. Der Ersatz-Begriff "Z-Wort" macht auch deutlich, um was es geht. Kurz gesagt: Wann immer wir in diesem Podcast "Z-Wort" sagen, stand entsprechender Begriff ausgeschrieben in den originalen Schriftsätzen. Und damit zurück zu Martha.

<Bandmaschine läuft wieder an und wir kehren zur Atmo von vor dem Break zurück>

MARTHA:

Z-Wort bin? Das darf doch nicht wahr sein! Kurt! Was machen wir denn da?

KURT:

Ich habe keine Ahnung, Martha. Ich hab mir das auch anders vorgestellt. Diese Nazis haben alles im Griff.

MARTHA:

Aber Kurt. Ach, mein Kurt. Ich dachte, jetzt würde alles besser werden.

KURT:

Das wird es, Martha, ganz bestimmt. (aufmunternd) Leben wir eben in wilder Ehe!

<Atmo geht langsam weg>

HOST:

Das sagte sich vielleicht so leicht. Aber das war es ganz und gar nicht. Und auch Kurt verließ Martha und sie war jetzt alleinerziehend. Mit zwei Kindern. Irene hieß die Tochter, die Kurt ihr hinterlassen hat. Heutzutage hat man es als Alleinerziehende ja schon schwer genug, aber damals war das eine kaum zu bewältigende Belastung. Das Umfeld, die Nachbarn, der Staat - einfach alle hatten wenig bis kein Verständnis dafür, dass eine Frau ihr Kind alleine groß ziehen muss oder will. Und bei zwei Kindern von zwei unterschiedlichen Vätern, war der vermeintliche Makel ja sogar doppelt so groß. Martha musste sich jetzt irgendwie da durch boxen. Und konnte nicht ahnen, wie es sie aus dem Leben reißen würde.

<Musik>

HOST:

1941, die kleine Irene war schon ein halbes Jahr alt, machte Martha alles, was sein musste, um über die Runden zu kommen. Sie hatte keine richtige Berufsausbildung und hielt sich deswegen mit verschiedenen Jobs über Wasser. Sie arbeitete in einer Weberei, sie kellnerte und dann kam er wieder, der Traum der großen weiten Welt. Und sie kam ihm näher als zuvor. Und zwar im Zirkus Schulte.

Der Zirkus Schulte war damals in Stuttgart ansässig, nach mehreren Irrungen und Wirrungen. Aber auch zu Kriegszeiten, war das kein ganz einfaches Geschäft. Deswegen beschloss der Inhaber, Paul Schulte, im November 1942 mit seinem Zirkus Stuttgart zu verlassen. Und sich auf den Weg Richtung Lothringen zu machen. Just in dieser Zeit stiess Martha dazu. Das war natürlich einerseits gut: Sie kam mal raus aus Stuttgart, im dem sie sich als Sintiza mehr und mehr gegängelt fühlte, sie war im Zirkus, das Abenteuer stand förmlich bereit. Aber: Sie musste eines ihrer Kinder zu Hause bei der Familie lassen. Alleinerziehend mit einem Zirkus auf Tournee gehen und zwei Kinder dabei haben - unmöglich! Pragmatisch entschied sie sich, Irene, die jüngere, mitzunehmen. Sie war noch so jung, sie bräuchte noch etwas mehr Mutterliebe und Aufmerksamkeit. Und so startete Martha mit ihrer Irene die große Reise nach Metz, zusammen mit dem Zirkus Schulte. Wow. Um mal einen Eindruck zu bekommen, was in so einem Zirkus damals los war, haben wir hier mal das original Programm des Raubtierzirkus Schulte von 1943:

<Zirkusmusik, aufgeregte Zirkusdirektorstimme>

ZIRKUSDIREKTOR

1.-3. Musik. 4. Universalkünstler Tom Perry in seinem Papier-Reißakt. 5. Zauberei zwischen große und klein. 6. Der Liliputclown in seinem Balanceakt. 7. Die rotierende Todesscheibe Tom Perry und Partner. 8. Entree. 9. Fred Zeno - Akrobatische Kraftbalance. Pause. 10. Musik. 11. Dompteur Schipfmann (Löwen). 12. Entree. 13. Der König der Ausbrecher - Entfesselungsakt in der Zirkuskuppel. 14. Drahtseil (Geschw. Schulte). 15. Flucht aus der Todeszelle (Tom Perry). 16. Schlußmarsch.

HOST:

Da war noch richtig was los, da bekam man noch was geboten. Auch auffällig, wie dramatisch im Zirkus alles war. Die Todesscheibe, die Kraftbalance, der Ausbrecher, die Todeszelle. Drama, Baby!

Diese Welt fand Martha bestimmt sehr aufregend. Die echte Welt ausserhalb des Zirkuszeltts war weit weniger schön: Metz, der Ort in Lothringen, in dem sie mit dem Zirkus gelandet ist, war komplett in deutscher Hand und quasi dem großen deutschen Reich schon angeschlossen. Wehrmachtsoldaten überall. Aber das liess sich noch einigermaßen ausblenden.

Meistens. Martha ging, bis zu einem blöden Unfall, bei dem sie sich den Arm gebrochen hatte, als Bedienung arbeiten. Ihre kleine Irene ging in Metz zum Kindergarten. Bis zum März 1943. Dem 18. März 1943, um genau zu sein. Das Reichssicherheitshauptamt beschloss sogenannte Konzentrationsaktionen, was nichts anderes bedeutete, als diejenigen festzunehmen und wegzuschaffen, die der Nationalsozialismus beseitigen wollte. Das waren Juden, klar, aber eben auch Sinti und Roma. Und so geriet auch Martha als sogenannter Z-Wort-Mischling ins Visier der Nazis. An jenem 18. März also standen sie dann vor ihrem Wohnwagen und nahmen sie mit. Und die kleine Irene auch. Martha kam noch in Metz ins Gefängnis.

<Musik>

HOST:

Was Martha und Irene dann passierte, hat Martha einmal aufgeschrieben, als sie Entschädigung beantragte. Dieser Bericht findet sich auch in den Akten. Hören wir also die gesamte Geschichte ihrer Verhaftung aus ihrer eigenen Feder. Hier ist Marthas Beschreibung.

MARTHA:

Ich, die Erschienenene, bin als uneheliches Kind der Theresia Winter, später verehelichte Kurz, am 6.1.1919 in Stuttgart geboren worden. Durch die Rassengesetzgebung des dritten Reiches bin ich als Z-Wort-Mischling eingestuft worden, was für mich die Verschickung in das Konzentrationslager Auschwitz im März 1943 zur Folge hatte. Meine Tochter musste ich bei der Verschickung mitnehmen, was durch das Zeugnis meines Stiefvaters, Gottlieb Johann Kurz, Feinmechaniker, Stuttgart-Zuffenhausen, nachgewiesen werden kann. Bei meiner Verschickung auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof war ausserdem mein Schwager, Willi Schaal, Stuttgart-Steinhaldenfeld, der als Soldat gerade Urlaub hatte, anwesend.

Die Verschickung von mir und meinem Kind dauerte mit der Bahn ca. 6 Wochen, das bei mir im Konzentrationslager Auschwitz noch 3 Monate bleiben konnte. Danach kam das Kind in den Krankenbau und wurde von mir isoliert. Da keiner der Häftlinge Zutritt zum Krankenhaus hatte, kann ich über das fernere Verbleiben meines Kindes keine Angaben machen. Ich nehme aber an, dass mein Kind dort angekommen ist oder umgebracht wurde. Im Laufe des Jahres 1943 wurde ich nämlich von einem mir unbekanntem Häftling - wahrscheinlich nicht deutscher Staatsangehörigkeit - als ich mich in der Nähe des Krankenbaus aufhielt, nachdem ich mich bei ihm erkundigt hatte, aufmerksam gemacht, dass mein Kind in den dortigen Büchern nicht mehr geführt werde.

(Wir Häftlinge hatten zu dieser Zeit keinen Namen mehr und wurden lediglich als Nummern geführt. Die Nummer meines Kindes war Z 7810 und war im Krankenhaus nicht mehr aufgeführt.)



Die Nummer meines Kindes weiß ich deshalb noch, weil ich heute noch die Nummer Z 7809 auf meinem linken Unterarm eintätowiert bekam)

Als wahrscheinlichsten Zeitpunkt des Todes meines Kindes würde ich deshalb den 31.12.1943, 24 Uhr, annehmen, obwohl ich natürlich über das wirkliche Ableben keinerlei genaue Angaben machen kann.

HOST:

Nach Auschwitz wurde Martha erst ins Konzentrationslager Ravensbrück verlegt, weil sie in Quarantäne musste und von dort ins KZ Buchenwald. Sie wurde überall als Arbeitskraft eingesetzt. In Buchenwald in den sogenannten Aussenkommandos. Als sie im Aussenkommando in Taucha eingesetzt war und die russischen Truppen gefährlich nahe kamen, versuchten die Nazis sich mit ihren Gefangenen in Richtung Osten abzusetzen. Bei diesem Umzug gelang Martha die unbemerkte Flucht. Sie hat es über Umwege nach Grossenhain im heutigen Sachsen geschafft, wo sie erstmal ein Jahr lang blieb, bevor sie endlich wieder nach Stuttgart, in ihre Heimat, zurückkehrte. Oder besser gesagt: Zurück kehren konnte. Schmerzhaft vermisst von ihrer Familie. Wie zumindest ein Brief nahelegt, den sie in der Zeit in Grossenhain von ihrer Familie aus Stuttgart bekommen hat:

FAMILIENMITGLIED:

(wir hören auch Briefschreibgeräusche)

Liebe Martha! Wir haben deinen Brief erhalten. Vater sagt, er hätte dir schon oft geschrieben. Liebe Martha, Mutter ist schwer krank, komme sofort. Auch deine Tochter fragt nach dir, warum du nicht kommst. Ich kann es nicht verstehen, so lange wegbleiben von zu Hause. Sag mal, langt dir das nicht, dass du 2 ½ Jahre im Lager warst? Sehnt es dich nicht nach deinen Eltern und Geschwistern? Also geb gleich Antwort, damit wir mal Bescheid wissen, also Mama sagt, du sollst gleich kommen. Es grüßt dich herzlich, deine Eltern und Geschwister.

HOST:

Schon erstaunlich vorwurfsvoll an jemanden, die gerade mehrere Konzentrationslager überlebt hat. Aber so war die Zeit. Zu dem Zeitpunkt, so kurz nach dem Krieg, wusste man vielleicht auch noch nicht um die ganze Dimension des Terrors, der dort stattgefunden hat. Wie dem auch sei, Martha hörte auf den Ruf ihrer Familie. Ab Mitte Mai, 1946, wohnte sie dann wieder in Stuttgart-Zuffenhausen.

<Musik>

HOST:

Was diese Frau zu diesem Zeitpunkt schon aushalten musste, ist enorm.

(MORE)

HOST: (CONT'D)

Sie hat die organisierte Massenvernichtung von Menschenleben nicht nur gesehen, sondern auch am eigenen Leibe erfahren. Ihr Kind, das für die Nazis nicht zu gebrauchen war, musste noch vor Ort sterben. Und trotzdem gab sie nicht auf, schlug sich durch und überlebte. Überlebte drei KZs, überlebte die Nazi-Diktatur, überlebte die Flucht. Um am Ende wieder vor der selben Frage zu stehen, vor der sie schon immer stand: Welches Leben soll ich leben?

Die Nazizeit hat ihr viele Möglichkeiten genommen. Eine davon korrigierte sie schon sehr bald nach ihrer Rückkehr: Sie heiratete. Den Dachdecker und Isolierer Friedrich aus Trier. Friedrich war fünf Jahre jünger als sie und evangelisch. Sie haben in der Zeit ihrer Ehe keine gemeinsamen Kinder bekommen. Friedrich starb 1968.

Mit der Rückkehr nach Stuttgart, mit dem Ende des Krieges, mit Marthas neuem Leben begann ein ganz anderer Abschnitt für sie: Martha und die Bürokratie.

<Hier vielleicht so eine Art Barber Shop Jingle in dem nur gesungen wird "Martha und die Bürokratie">

HOST:

Wenn wir etwas schon verstanden haben, dann, dass Martha eine Glücksritzerin war. Immer auf der Suche nach ihrem Platz im Leben. Das konnten auch die Nazis nicht aus ihr rausholen. Aber wenn so ein Freigeist auf Bürokratie trifft, ist natürlich Stress, Chaos und sogar ein bisschen Ärger vorprogrammiert.

Martha beantragte ab 1947 Haftentschädigung. Und Beihilfen zur Lebensführung. Und Wiedergutmachung, auch für ihre im KZ vermutlich ermordete Tochter Irene.

Und sie bekam viel bewährt. Gleich zu Beginn, als Haftentschädigung, 5400 DM. Aber dieses Geld gab es immer nur in Teilzahlungen und das reichte nicht für Martha. Sie stellte Antrag um Antrag. Mal, weil sie ihr neues Schlafzimmer einrichten musste, mal, weil finanzielle Not war. Oder, wie hier, 1950, als sie vermutlich das Geschäft ihres Lebens witterte, wie man aus ihrem Antrag lesen kann:

MARTHA:

Eilt sehr! Mit Hilfe meiner erhaltenen Haftentschädigung bin ich im Begriff, mir eine Existenzgrundlage zu schaffen. Und zwar habe ich mir einen Wohnwagen und eine Kinderschiffschaukel durch Vertrag gesichert. Beides aber konnte ich nur anzahlen. Aus beiliegendem Kaufvertrag für den Wohnwagen können Sie ersehen, dass ich am 01. Juni eine weitere Rate für den Wagen bezahlen muss, andernfalls mir der Wagen wieder verloren geht, und das angezahlte Geld ebenfalls. Begreifen Sie bitte, dass das für mich keine kleinen Sorgen sind.

(MORE)

MARTHA: (CONT'D)

Ich bitte Sie, dieses Schreiben nicht achtlos "zu den Akten" zu legen, sondern sich einmal in meine Lage zu versetzen. Ich will das Geld nicht etwas "verdummen", sondern ich will damit arbeiten damit ich von niemand mehr abhängig bin. Ich will endlich einmal nicht mehr gejagt sein, sondern will arbeiten und meinen Pflichten überall nachkommen können.

HOST

Das Geschäft taucht in den nachfolgenden Akten nicht mehr auf, man muss also davon ausgehen, dass es nicht funktioniert hat. Vielleicht wurde sie auch von dem Verkäufer übers Ohr gehauen, wer weiß. Ein Halbes Jahr später stellte sie erneut einen Antrag. Sehr dringlich. Diesmal auf Beihilfe zur Winterkleidung. Man merkt ihren Anträgen an, dass sie die bürokratischen Regeln und Abläufe nicht kennt oder nicht sieht und deswegen auch nicht so verinnerlicht hat. Zum Beispiel einmal, 1951, schreib sie folgendes:

MARTHA:

Die wirtschaftlichen Verhältnisse meines Mannes verschlechtern sich von Monat zu Monat. Nun ist ihm die Möglichkeit geboten worden, nach Kanada auszuwandern. Dort hat er auch gute berufliche Fortkommensmöglichkeiten. Nur können wir das Geld zur Überfahrt nach dort nicht aufbringen. Ich bitte Sie nun höflichst, mir aus der zweiten Hälfte meiner Haftentschädigung als Vorauszahlung den Betrag von DM 300 gewähren zu wollen, um meinem Mann die Überfahrt nach Kanada zu ermöglichen. Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie meinem Antrag bald entsprechen könnten, weil die Abreise schon in etwa vier Wochen geschehen soll.

HOST:

Und das ist dann einer der Momente, wo auch die Sachbearbeiter nicht mehr weiter wissen. Die Antwort an Martha auf diese Anfrage lautete:

SACHBEARBEITER

Wiederholt haben wir Sie schon darauf hingewiesen, dass solche Anträge bei der Dienststelle des Öffentlichen Anwaltes einzureichen sind, da ohne dessen Stellungnahme eine Bearbeitung nicht erfolgt. Im Übrigen fehlt es an dem konkreten Nachweis, dass ihr Ehemann tatsächlich nach Kanada auswandert, ob er hierzu die Genehmigung erhält oder ob es nur bei der Absicht bleibt. Auch können wir die Bestimmungen über die Auszahlung der 2. Rate Haftentschädigung nicht dadurch umgehen, indem wir immer wieder mit mehr oder weniger stichhaltiger Begründung Teilzahlungen bewilligen, bis der gesamte Anspruch befriedigt ist.

HOST:

Da hört man schon eine gewisse Verzweiflung raus. Aber immerhin geprägt von dem Wunsch, ihr doch irgendwie noch zu helfen. Und ganz ehrlich: Das ist ja auch der richtige Wunsch.

(MORE)

HOST: (CONT'D)

Obwohl das jemand beim Landeskriminalamt 1952 ganz anderes gesehen hat: Er hat versucht, Martha vor Gericht zu bringen.

<spannende Musik>

SACHBEARBEITER

Bei der Überprüfung der Haftzeit mußten dahingehend Unstimmigkeiten festgestellt werden, dass die Blessing nicht wie von ihr behauptet, im Jahr 1942 in Haft genommen und in das Konzentrationslager Auschwitz eingeliefert wurde, sondern erst im Jahre 1943. Es dürfte als bewiesen anzusehen sein, dass es der Blessing gelungen ist, auf betrügerische Weise für 1 Jahr nicht erlittene Inhaftierung Wiedergutmachungsleistungen zu erhalten.

HOST:

Weiter wird noch aufgeführt, dass Martha vor ihrer Haft im KZ zweimal polizeilich in Erscheinung trat. Einmal wegen Diebstahl, für den sie Strafe zahlte und deswegen nicht ins Gefängnis musste und dann weil sie mit einem Auto gefahren ist, mit dem sie nicht hätte fahren dürfen.

Das ist natürlich ein Skandal. Martha soll bewusst betrogen haben, um ihre angebliche Haftzeit ein Jahr zu verlängern. Aber kann das wirklich sein? War sie wirklich so skrupellos?

Wenige Jahre später gibt Martha auf. Naja. Ein bisschen: Sie bemerkt, dass sie an ihre Grenzen gekommen ist, was das Verhandeln und kommunizieren mit den Behörden betrifft und sie sucht sich Hilfe, die sie findet bei der VVN, der "Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes". Die Vereinigung hat selber turbulente Zeiten erlebt und sich immer wieder mit Kommunismus-Vorwürfen auseinandersetzen müssen, aber im Alltag haben sie vor allem praktische Arbeit geleistet und ehemalige Gefangene dabei unterstützt, die Entschädigungszahlungen zu bekommen, die ihnen zustanden. So haben sie auch Martha unterstützt. Und in einem Schreiben gleich mal dem Betrugsvorwurf den Wind aus den Segeln genommen. Die VVN schrieb:

VVN

Der Antragstellerin wurde in Auschwitz ihr einziges Kind gewaltsam weggenommen und in eine Barracke verbracht, von wo es nicht mehr zurückkam. Durch diese Gewaltmaßnahme ging ihr jedes Zeitmaß verloren, wodurch die von ihr genannte Haftzeit von 36 Monaten zu erklären ist. Die Antragstellerin hat, wie sie glaubhaft versichert, eine betrügerische Absicht vollkommen ferngelegen. Ihre seinerzeitigen Angaben hat sie im guten Glauben gemacht.

HOST:

Und damit war das Thema eines möglichen Betrugs auch erstmal vom Tisch.

<Musik>

HOST:

Die Akten geben auch die Möglichkeit, Marthas Weg nachzuzeichnen. Nach verschiedenen Arbeitgebern, bei denen sie vor allem in den Kantinen gearbeitet hat, ist sie Mitte der Sechziger Jahre sogar selber Pächterin einer Gaststätte: Der Burgstallklause in der Burgstallstraßen in Stuttgart Heslach. Aber obwohl der Laden nicht schlecht läuft, verkauft sie ihn nach zwei Jahren wieder, sogar mit Verlust. Ein ärztliches Gutachten aus der Zeit legt nahe, dass es ihr körperlich einfach nicht besonders gut gin:

ARZT

Gesundheitsstörungen bei Frau Blessing, was haben wir denn da. Hmm. Also:

Prothetisch ausgeglichener Zahnverlust. Traumatische..mhh.  
Gutartiges .... Chronische Entzün...mhh  
Verschleißerscheinungen an der Wirbelsäule.  
Dege...Veränderung an den Kniegelenken. Oste...der  
Lendenwirbelsäule. Krampfadern mit Neigung zur.... Senk und  
Spreiz.... X-Zehnbildung. Vorübergehender und zeitlich  
begrenzter Erschöpfungszustand.

HOST:

Mit so einer Liste von großen und kleinen Leiden jeden Tag in der Gaststätte zu stehen, war sicher nicht angenehm. Und das war nicht alles. Denn: Am 7.9.1968 starb Friedrich. Ihr jüngerer Mann. Nur zwei Monate später verkaufte Martha die Burgstallklause. Sie wurde dort wohl nicht mehr glücklich.

<Musik>

HOST:

Die Akte von Martha Blessing ist ein aussergewöhnliches Stück Zeitgeschichte, weil auch Martha anscheinend eine aussergewöhnliche Frau war, die nirgendwo so richtig reinpassen wollte. Sie selbst schreib einmal, sie sei zu 25% Sintiza. Als solche war sie für die Nazis eine Z-Wort und wurde natürlich verfolgt. Dass sie nach dem Krieg immer noch beweisen musste, deswegen verfolgt worden zu sein, muss eine schmerzhaft Erfahrung gewesen sein. Dass die Polizei und die Behörden verdächtigten, dass sie vor allem inhaftiert wurde, wegen irgendwelcher Bagatellen, statt der ihr zugewiesenen Z-Wort-Merkmale, wirkt zynisch. So wirkte es auch auf sie.

In einem der vielzähligen Schreiben, setzte sie sich schon früh gegen diesen Verdacht zur Wehr. Und machte darauf aufmerksam, dass man sich vielleicht nicht ausgerechnet die Aktenlage der Nazis zu eigen machen sollte. Es ist ein mutiges, ein starkes, ein wütendes Statement. Und da das hier ihre Geschichte ist, soll sie auch das letzte Wort in dieser Episode bekommen.

MARTHA:

3 ½ Jahre habe ich als rassistisch Verfolgte im KZ-Lager Auschwitz verbringen müssen und es mutet wie ein schlechter Scherz, wenn mir heute, nach Verkündung der Entschädigungsgesetze, die spärlichen Rechte, die uns dort zuerkannt werden, eine Wiedergutmachung streitig gemacht wird, nur weil eine Nazi-Bürokratie zur Verhaftung einer Z-Wort einen Vorwand konstruierte, der mir heute ins Wachs gedrückt wird. Ich war uneheliche Mutter, jawohl. Ich war es aber nur, weil mir seinerzeit eine Ehe verwehrt wurde. Im Übrigen dürfte das Naserümpfen über eine uneheliche Mutter der Vergangenheit angehören.

<Musik>

HOST:

Der letzte Brief in Sachen Martha ging an Reiner, ein Enkel von ihr. Der Brief kam von der Wiedergutmachungsstelle. Kurz nach Marthas Tod. Er lautete:

SACHBEARBEITERIN

Wir haben mit Bedauern von dem Sterbefall Kenntnis genommen und sprechen Ihnen und allen Angehörigen hiermit unser aufrichtiges Beileid aus. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist der Anspruch auf die monatliche Rentenzahlung mit Ablauf des Sterbemonats Juli 2007 erloschen. Wegen der im gegenwärtigen Zeitpunkt noch überzahlten Rente für den Monat August 2007 haben wir bei der Kreissparkasse Freudenstadt die Rückvergütung veranlasst.

HOST:

Die 422€ wurden neun Tage später an das Amt zurück überwiesen.

<Musik und Abspann>